

DUDEN-BEITRÄGE

zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik
und des Stils

Herausgegeben von der Dudenredaktion unter Leitung
von Dr. Günther Drosdowski

Heft 42

Das technische Zeitalter und die deutsche Sprache in Polen

Von Prof. Dr. Ludwik Zabrocki

Rede anlässlich der feierlichen Überreichung
des Konrad-Duden-Preises der Stadt
Mannheim durch den Herrn Oberbürgermeister
am 12. März 1976



Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich
Dudenverlag

br *mu*
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
MANNHEIM
NA 4671

6

G.97

Das Wort DUDEN ist für
Nachschlagewerke des Bibliographischen Instituts
als Warenzeichen eingetragen

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung des Verlages
© Bibliographisches Institut AG, Mannheim 1976
Gesamtherstellung: Zehnersche Buchdruckerei, Speyer
Printed in Germany
ISBN-3-411-01050-9
A

DER GEMEINDERAT DER STADT MANNHEIM
HAT AM 16. DEZEMBER 1975 BESCHLOSSEN

LUDWIK ZABROCKI

DEN KONRAD-DUDEN-PREIS

DER STADT MANNHEIM ZU VERLEIHEN

Professor Dr. Ludwik Zabrocki ist in der Fachwelt durch seine Forschungen auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft und der Germanistik bekannt geworden. In seiner 1962 veröffentlichten „Vorgeschichte der deutschen Sprache“ wandte er als erster strukturalistische Methoden auf eine geschichtliche Darstellung der deutschen Sprache an. Ganz neue Wege beschrift Ludwik Zabrocki in der Methodik des Fremdsprachenunterrichts, vor allem des Deutschunterrichts in Polen, indem er ein kybernetisches Modell der sprachlichen Kommunikation entwickelte.

Als Professor für germanische Sprachen und angewandte Sprachwissenschaft und als Direktor des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Posen hat Ludwik Zabrocki in hervorragendem Maße dafür gewirkt, die Germanistik in Polen nach dem Kriege neu aufzubauen und durch Lehrstühle und Institute in mehreren polnischen Städten eine breite Grundlage für die Kenntnis der deutschen Sprache zu schaffen.

Ludwik Zabrocki hat sich als Wissenschaftler und Organisator große Verdienste um die deutsche Sprache erworben. Er ist daher würdig, Träger des Konrad-Duden-Preises zu sein.

Mannheim, den 12. März 1976


DR. LUDWIG RATZEL
OBERBÜRGERMEISTER

Das technische Zeitalter und die deutsche Sprache in Polen

Die kommunikativen Gemeinschaften bilden die Grundlage für die Bildung von Sprachgemeinschaften. Jede Sprachgemeinschaft wurde auf der Basis einer entsprechenden kommunikativen Gemeinschaft aufgebaut. Das Fortleben sowie die Entwicklung der sprachlichen Gemeinschaft hängen stark von dem Bestehen der ihr zugrunde liegenden kommunikativen Gemeinschaft ab. Eine kommunikative Gemeinschaft entsteht aufgrund des Bedürfnisses eines Austausches von Informationen. Die kleinste kommunikative Gemeinschaft bildet die Familie. Es gibt lockere und mehr oder weniger feste kommunikative Gemeinschaften. Diese Eigenschaft hängt von der Basis ab, die die entsprechende kommunikative Gemeinschaft gestaltet und aufrechterhält. Wir unterscheiden u.a. ökonomische, religiöse, ideologische, wirtschaftliche, wissenschaftliche, räumliche, staatliche und literarische Grundlagen der Bildung von kommunikativen Gemeinschaften. Einige dieser Faktoren wirkten stärker in der Vergangenheit, andere aktivieren sich in der Gegenwart. Zum Beispiel gilt der Faktor des Raumes bei der Bildung von kommunikativen Gemeinschaften heute als weitgehend überwunden.

Eine Sprachgemeinschaft als Produkt einer kommunikativen Gemeinschaft kann letztere selbst überleben. Das kommt z.B. bei der Teilung einer kommunikativen Gemeinschaft vor, die Träger einer Sprachgemeinschaft war. Wir sprechen in diesem Falle von einer mehr oder weniger toten kommunikativen Gemeinschaft. Hier kann aber eine sprachliche Gemeinschaft die integrierende Basis für eine geteilte kommunikative Gemeinschaft bilden. Nach der Teilung Polens hatten wir es mit drei kommunikativen Gemeinschaften, aber nur mit einer sprachlichen Gemeinschaft zu tun. Die sprachliche Gemeinschaft restaurierte mit der Zeit die alte kommunikative Gemeinschaft. Somit kann man sagen, daß in gewissen Fällen die sprachliche Gemeinschaft, die als heterogenes Gebilde der kommunikativen Gemeinschaft betrachtet werden muß, ihrerseits als eine Art Basis kommunikativer Gemeinschaft funktionieren kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Über kommunikative Gemeinschaften ist damit noch nicht alles gesagt worden. Das, was ich vortrug, soll die Basis für mein eigentliches Referat bilden. Eins müssen wir noch sagen, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß wir zwischen freien und zwanghaften kommunikativen Gemeinschaften unterscheiden müssen.

In der Urgesellschaft bildete der Raumfaktor eine der Grundbasen für die Ausbildung von kommunikativen Gemeinschaften. Dabei sei bemerkt, daß es beim Aufkommen von neuen kommunikativen Gemeinschaften nicht gleichzeitig zur Ausbildung von verschiedenen Sprachgemeinschaften kommen mußte. Die Teilung einer kommunikativen Gemeinschaft in zwei kommunikative Gemeinschaften bewirkt nicht automatisch die Entwicklung zweier Sprachgemeinschaften! Die Teilung von kommunikativen Gemeinschaften begünstigt nur das Aufkommen von verschiedenen Sprachgemeinschaften. Umgekehrt verhält es sich bei der Integrierung von zwei kommunikativen Gemeinschaften. Hier muß es letzten Endes zur Vereinheitlichung des sprachlichen kommunikativen Umlaufmittels, das heißt der Sprache, kommen. Je kompakter die neue kommunikative Gemeinschaft ist, desto schneller muß es zur Ausbildung eines einheitlichen sprachlichen Kommunikationsmittels kommen.

Die Feudalzeit wirkte, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen, grundsätzlich desintegrierend auf die in dieser oder anderer Form existierenden kommunikativen Gemeinschaften. Als desintegrierend wirkte weiter der Raumfaktor. Die Wirkung des Raumfaktors war aber im Vergleich zu seiner Wirkung in der Urgesellschaft viel schwächer. Die grundlegende Desintegrationsbasis lag jedoch in der feudalen Wirtschaft. Daneben beobachten wir auch immer stärker werdende Integrierungskräfte. Kirchliche Raumbereiche, Landbesitze von Großfeudalen sowie endlich aufkommende Staatsgebilde bildeten eine nicht zu unterschätzende Integrierungsbasis. Trotz aller dieser integrierenden Faktoren müssen wir als Grundprozeß während der Feudalzeit den Desintegrierungsprozeß annehmen. Auf dieser Grundlage kam es zu dieser Zeit zur Ausbildung von unzähligen Mundarten. Diese Mundarten widerspiegelten entsprechende kommunikative Gemeinschaften.

Als den Grundprozeß des Kapitalismus müssen wir den **I n t e g r i e r u n g s - P r o z e ß** annehmen. Dieser Integrierungsprozeß dauert bis zum heutigen Tage an. Es bilden sich allmählich, und zwar vorerst im Rahmen von Staatsgebilden, feste, kompakte kommunikative Gemeinschaften. Diese immer fester werdenden kommunikativen Gemeinschaften bereiten den Weg für die Ausbildung einer einheitlichen Sprachgemeinschaft. Von diesem Standpunkte aus gesehen, müssen Mundarten als anachronistische Gebilde der Vergangenheit bezeichnet werden. Von diesem Standpunkte aus gesehen, werden einst wohl auch die derzeitigen Nationalsprachen als anachronistische Relikte der Vergangenheit betrachtet werden.

Als einheitliches sprachliches Kommunikationsmittel gebrauchte die deutsche Gesellschaft der Neuzeit die Sprache der religiösen sowie der schönen Li-

teratur. Man bezeichnete diese Sprache auch als Literatursprache. Die Literatursprache bildete die Quelle der sprachlichen Schöpferkraft. Sie bildete die allgemeine Norm für ein sogenanntes richtiges Deutsch. Dieser Zustand blieb etwa bis zum ersten, eventuell bis zum zweiten Weltkrieg bestehen. Eine neue Epoche in der Geschichte der deutschen Hochsprache beginnt mit der explosiven Entwicklung der Technik. In blitzschnellem Tempo entwickeln sich die sogenannten Fachsprachen. Diese „Sprachen“ basieren jedoch auf der phonischen Substanz, der Morphologie sowie dem Wortbildungs- und Syntaxsystem der allgemeinen deutschen Hochsprache. Diese Fachsprachen erwiesen sich mit der Zeit aber als viel schöpferischer als die hochdeutsche Literatursprache. Das betrifft vorerst den Wortschatz. Bedenken wir nur, wie die Fachwörterbücher immer mehr an Umfang zunehmen. Die Fachsprachen sind zwar im Bereich der Syntax, der Wortbildung nicht kreativ, aber ihre spezifische Wahl der erwähnten grammatischen Elemente ist für diese Sprachen charakteristisch. Diese Sprachen bedienen sich eines gewissen Stils, den man wohl als den Fachstil bezeichnen könnte. Beneš bezeichnet in seinem lehrreichen Artikel „Fachtext, Fachstil und Fachsprache“ (Sprache der Gegenwart 13, Schwann 1971, S. 128) als typische syntaktische Besonderheiten der deutschen Fachsprache „überreiche Auffüllung des im allgemeinen bevorzugten Einfachsatzes, Vorliebe für verschiedene Typen der nominalen Ausdrucksweise und für das Passiv, möglichst enge Verbindung der Satzglieder, klare Gliederung der Sätze auf der Sinnebene und ihre dichte und explizite Verflechtung“. Zu fast denselben Ergebnissen sind im allgemeinen auch andere Erforscher der Fachsprachen gekommen.

Die Fachsprachen sind ein Produkt eines desintegrierenden Prozesses. Sie widerspiegeln entsprechende kommunikative Gemeinschaften. Wir haben bis jetzt angenommen, daß der Integrierungsprozeß gegenwärtig die Grundlage der allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft bildet – und zwar im Weltbereich. Das stimmt! Aber auf der Basis dieses Grundprozesses entwickelt sich ein Desintegrierungsprozeß. Dieser Prozeß ist durch die Spezialisierung der modernen Gesellschaft im Bereich der Technik sowie letzten Endes der Wissenschaft bedingt. Der technische Fortschritt sowie der Fortschritt der Wissenschaft sind nur aufgrund von weitgehenden Spezialisierungen möglich. Die moderne Gesellschaft ist aufgeteilt in fast unzählige fachkommunikative Gemeinschaften. Diese fachkommunikativen Gemeinschaften unterscheiden sich aber grundsätzlich von den kommunikativen Gemeinschaften der feudalen Zeit. Alle Angehörigen der sich ständig vermehrenden kommunikativen Fachgemeinschaften gehören gleichzeitig zu ein und derselben kommunikativen Grundgemeinschaft, die letzten Endes die entsprechende Nation bildet. Die sich entwickelnden neuen Fachsprachen sind in bezug auf die Sprache der Grundgemeinschaft keine neuen

Sprachen. Sie sind grundsätzlich, wie wir das schon betont haben, aufgebaut auf der Sprache der kommunikativen Grundgemeinschaft. Diese kommunikative Grundgemeinschaft ist im Verhältnis zu den verschiedenen kommunikativen Fachgemeinschaften eine übergeordnete Gemeinschaft. Dasselbe betrifft auch die Sprache, deren sich diese übergeordnete kommunikative Gemeinschaft bedient.

Die Hochsprache, auch die deutsche, teilt sich in verschiedene Abarten. Wir können hier zum Beispiel das Zeitungsdeutsch unterscheiden, weiter gibt es eine Abart der deutschen und anderen Sprachen, die wir als die Sprache der schönen Literatur bezeichnen, schließlich gibt es eine allgemeine Alltagssprache. Wie wir schon bemerkt haben, übte die Sprache des literarischen Werkes, insbesondere der schönen Literatur, einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Ausgestaltung der Norm aller anderen Abarten der deutschen Hochsprache aus. Wie wir schon erwähnt haben, dauerte dieser Zustand etwa bis zum ersten oder zweiten Weltkrieg. Von dieser Zeit an üben die sich schnell entwickelnden Fachsprachen einen immer ausschlaggebenderen Einfluß auf die deutsche Hochsprache aus. Der Einfluß der Sprache der Literatur wird immer mehr begrenzt. Neuprägungen von Wörtern im Bereich der Fachsprachen werden von den Angehörigen dieser Gemeinschaften in die Familie, in den interpersonalen täglichen sprachlichen Verkehr gebracht. Ihren Einfluß auf die Massenmedien hat die traditionelle Literatursprache längst zum größten Teil verloren. Die Massenmedien öffneten den Fachsprachen weit die Türen. Die Massenmedien formen heute grundsätzlich die Norm der Hochsprache. In Betracht kommen u.a. der Rundfunk, das Fernsehen, alle Arten von Reklame sowie auch die Presse. Diese Massenmedien bilden eine der Hauptgrundlagen für die Einbürgerung der vielen fachsprachlichen Schöpfungen in die Alltagssprache. Von dort finden sie dann vielfach den Weg in die Sprache der schönen Literatur. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß, wie wir das schon bemerkt haben, heute die Fachsprachen die stärkste sprachschöpferische Kraft besitzen. Unter ihrem Einfluß steht die Alltagssprache sowie die Sprache der schönen Literatur, die einst die Hauptquelle der sprachlichen Kreativität war. Prof. Moser schreibt dazu in seinem lehrreichen Artikel „Wohin steuert das heutige Deutsch? Triebkräfte im Sprachgeschehen der Gegenwart“ folgendes: „Während um 1800 die Sprache der Dichtung als Quelle sprachlicher Neuerungen noch stark im Vordergrund stand, ist dies im letzten Jahrhundert anders geworden. Die Bedeutung der Dichtung für die Sprachentwicklung ist stark zurückgegangen, nicht nur weil ihre gesellschaftlichen Funktionen geschrumpft sind, sondern auch weil die Dichter vielfach auf die Entfaltung eigener sprachlicher Besonderheiten verzichtet haben und sich weitgehend der Durchschnittshochsprache oder der Alltagssprache bedie-

nen. Heute stehen andere Sondersprachen im Vordergrund, so die der Verwaltung, der Technik, der Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaften („Satz und Wort im heutigen Deutsch“, Schwann 1967, S.16). In gleicher Weise beurteilt die Lage der Sprache der Literatur Prof. Beneš in seinem schon zitierten Artikel „Fachtext, Fachstil und Fachsprache“ (S.132). Er schreibt wörtlich: „Im 19. Jahrhundert galt noch die Literatursprache der Klassiker für die deutschen Gebildeten als kanonisiertes Ideal und Leitbild. Die Dichter selbst sahen sich in die Rolle vorbildgebender Sprachmeister gedrängt. Es entsprach deshalb durchaus der damaligen Bewertung der Sprachstile, wenn der Fachstil von der Sprachwissenschaft kaum beachtet blieb und von der Sprachkritik verspottet und verworfen wurde. Die Lage hat sich inzwischen verändert. Die moderne Dichtung ist offensichtlich nicht mehr bestrebt, ein Vorbild für den allgemeinen Sprachgebrauch abzugeben. Sie erprobt und erobert neue Ausdrucksmöglichkeiten, die die traditionelle Norm der Schriftsprache übersteigen und übertrumpfen. Die Fachsprache dagegen gewinnt im sozialen Sprachverhalten immer mehr an Geltung und im sprachlichen Wertbewußtsein an Ansehen“.

Die sich explosiv entwickelnden Fachsprachen mit ihrem tiefgreifenden Einfluß auf die Sprache sind selbst ein Produkt der Technik, ein Kind dessen, was wir als „Technisches Zeitalter“ bezeichnen. Das „Technische Zeitalter“ durchdringt alle Strukturgebilde der modernen Gesellschaft. Es scheint manchmal, als hätte die moderne Gesellschaft jegliche Gewalt über die unberechenbaren Auswirkungen dieses Zeitalters auf das menschliche Leben verloren.

Das technische Zeitalter, in dem wir heute leben und leben müssen, verursacht u.a. auch tiefe Umgestaltungen des sozialen Status der verschiedenen Berufe. Die traditionellen Berufe werden sozusagen vorerst „technisiert“. Die Technisierung selbst stützt sich auf eine breite wissenschaftliche Grundlage. Es dürfte somit verständlich sein, daß die alten Bezeichnungen traditioneller Berufe nicht den neuen semantischen Merkmalen der „technisierten“ entsprechen. Die alten Bezeichnungen sind dazu in den meisten Fällen mit einem sozialen Status belastet, der ein Erbe von vergangenen Zeiten widerspiegelt und heute einen Anachronismus bildet. Hier muß ich mich völlig der Auffassung von Oksaar anschließen, die in ihrem Artikel „Das heutige Deutsch – ein Spiegel sozialer Wandlungen“ (Sprache und Gesellschaft, Schwann 1971, S.285) schreibt: „Zweifelsohne liegt vor allem in der Entwicklung der Technik ein Hauptgrund zur Veränderung im sozialen Gefüge unserer Gesellschaft“. Das gilt sowohl für den Westen wie auch für den Osten! Von diesem Standpunkte dürften Bezeichnungen wie „Raumausstatter“ anstatt „Tapezierer“, „Raumpflegerin“ anstatt „Putzfrau“ und sogar „Hausassistentin“ anstatt „Dienstmädchen“ verständlich

sein. In manchen Fällen haben neue Bezeichnungen wohl noch keinen objektiven „technisierten“ Unterbau. Manche wurden vorerst als scherzhafte Bezeichnungen gebildet. Aber mit der Zeit merkt man vielfach nichts mehr von der scherzhaften Absicht des Schöpfers einer solchen Bezeichnung. Als Musterbeispiel dürfte hier die Bezeichnung „Raumpflegerin“ dienen, die nach Küpper im Jahre 1955 als scherzhafte Bildung entstanden ist (H. Küpper, „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache“, II.Bd. Hamburg 1963). Der gesamte Trend einer neuen Bezeichnung der alten Berufe ist gut verankert in der Technisierung der modernen Gesellschaft. Mutatis mutandis kann man sagen, daß die Technisierung der Gesellschaft einen sozialen Ausgleich der verschiedenen Berufe mit sich bringt. Die vom sozialen Standpunkte aus als minderwertiger bewerteten Berufe werden durch ihre „Technisierung“ sozusagen „nobilitiert“. Als externer Ausdruck dieser Nobilitierung wird eine neue Bezeichnung geschaffen. Es kann auch vorkommen, daß eine solche neue terminologische Bezeichnung hie und da keine objektive Grundlage besitzt. Das gibt vielfach u.a. Anlaß zu scherzhaft-ironischen Bildungen, wie die bei Oksaar zitierten „Parkettkosmetikerin“, „Parkettakrobatin“ sowie „Staubsaugerpilotin“ für Raumpflegerin.

Die soeben durchgeführte Analyse der Triebkräfte, die heute die deutsche Sprache gestalten, soll nicht das Ziel meines Vortrages sein. Sie soll uns nur helfen, die Grundlagen des modernen Profils der polnischen Germanistik zu verstehen. Aufgrund der Forschungen der deutschen Germanisten wurde eindeutig festgestellt, daß die Grundtriebkraft, die heute die deutsche Sprache gestaltet, nicht die Sprache der schönen Literatur ist, sondern die der Fachsprachen. Die deutsche Durchschnittshochsprache steht unter dem enormen Einfluß der Fachsprachen. Aus dem Bereich der Fachsprachen werden im großen Ausmaße der Wortschatz sowie die syntagmatischen Redewendungen der Alltagssprache bereichert. Selbst die Geisteswissenschaften sind in dieser Hinsicht nicht immun geblieben. So z.B. spricht Prof. Oksaar in dem von uns bereits zitierten Artikel von einem „Radargerät des Wortschatzes“ (op. cit. 286).

Die Weltgesellschaft kennzeichnen heute grundsätzlich Integrierungsprozesse. Es bilden sich vor unseren Augen mehr oder weniger kompakte kommunikative Gemeinschaften. Wir können heute gewiß von einer weltumspannenden kommunikativen Gemeinschaft der Wissenschaftler sprechen. Dasselbe gilt von den Technikern. Die moderne Technik, das heißt die wissenschaftlich unterbaute Technik, bildet heute wohl die stärkste Triebkraft zur Bildung einer technischen weltkommunikativen Gemeinschaft. Jede kommunikative Gemeinschaft strebt nach einem einheitlichen sprachlichen Informationsmittel. Die

Vielzahl der Sprachen, die wir heute noch auf unserer Erde haben, müssen wir im Angesicht der sich entwickelnden Tendenzen zur allgemeinen Integration letzten Endes als Hindernisse des Integrierungsprozesses bewerten, ja in der Zukunft als Anachronismen einer Welt, die längst zu Ende gegangen ist. Wir sind uns dabei bewußt, daß es zur Ausbildung einer Weltsprache noch ein sehr, sehr weiter Weg ist. Auf der heutigen Etappe des weltintegrierenden Prozesses haben wir es mit den sogenannten **W e l t s p r a c h e n** zu tun. Die heutige Basis für den Status einer Weltsprache bildet letzten Endes die Summe der wissenschaftlichen sowie der technischen Informationen, die in einer entsprechenden Sprache dargeboten wird. Man kann von diesen Sprachen sagen, daß sie sozusagen marktbegehrt sind. In diesen Sprachen werden auch wissenschaftliche sowie technische Ergebnisse veröffentlicht, die von Repräsentanten **a n d e r e r** sprachlicher Gemeinschaften dargeboten werden.

Von dem Standpunkte aus, den wir oben erörtert haben, wird heute in Europa einwandfrei drei westlichen Sprachen der Status von Weltsprachen zuerkannt: der englischen, der deutschen sowie der französischen. Die meisten weltkommunikativen Gemeinschaften bedienen sich selbstverständlich der englischen Sprache. Der deutschen Sprache wird ein Weltstatus vorwiegend im Bereiche der Wissenschaft sowie der Technik zuerkannt. Eine nicht zu unterschätzende Rolle bildet die deutsche Sprache immer noch in der Welt (speziell in Nord- und Osteuropa) als Sprache der Touristen. Teilweise wirkt hier eine alte Tradition, teilweise wird dieser Status von der Bedeutung der deutschen Sprache als der Sprache der Wissenschaft sowie der Technik aufrechterhalten.

Die polnische Sprache kann selbstverständlich nicht als eine Weltsprache gelten. Polen kann aber nicht außerhalb der weltkommunikativen Gemeinschaft der Wissenschaftler sowie der Technik bleiben. Das polnische Volk muß sich somit die oben erwähnten Weltsprachen aneignen. Dabei muß die Spezifik der Inhalte, die eine entsprechende Weltsprache darbietet, berücksichtigt werden! Nach der Einführung der 10jährigen einheitlichen Grundschule werden alle Polen dreisprachig ausgebildet sein. Neben der polnischen wird **j e d e r** Pole gewisse Kenntnisse der russischen sowie einer der westlichen Weltsprachen besitzen. Die Wahl der entsprechenden westlichen Sprache wird den Schülern überlassen. Nach den bisherigen Erfahrungen wird gewiß die deutsche Sprache die zweite Stelle einnehmen. An erster Stelle wird im allgemeinen Englisch stehen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß mancherorts die deutsche Sprache an die erste Stelle rücken kann. Das zeigen heute hie und da die Erwachsenenurse. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit stellen wir schon heute grundlegende Verschiebungen fest. In der Vorkriegszeit stand das Französische an erster Stelle.

Es gab damals Oberschulen, wo Englisch und Deutsch überhaupt nicht gelehrt wurden.

Wie wir schon bemerkt haben, werden Lehrprogramme je nach der Gebrauchsspezifität der westlichen Sprachen in Polen ausgearbeitet. Was nun das Deutsche anbelangt, so werden den Schülern alle 4 Sprachfähigkeiten an der Grundschule beigebracht. Auch das Konversationsdeutsch wird nicht vernachlässigt werden. Die Schüler erlernen in großem Umfang auch die deutsche Alltagssprache. Dabei wird die Sprache aller Massenmedien berücksichtigt werden, also z.B. das Zeitungsdeutsch, Reklamedeutsch usw. Mit einem Wort, der Schüler soll in Kontakt mit allen Abarten der deutschen Durchschnittshochsprache kommen, darunter auch mit der Sprache der schönen Gegenwartsliteratur. Letztere wird aber nur als eine der Abarten der deutschen Hochsprache betrachtet. Sie kann nicht als Hauptziel bei der Erlernung der deutschen Sprache betrachtet werden. Wir müssen bedenken, daß wir uns heute die deutsche Sprache nicht für Salons, sondern vorwiegend für Fabrikhallen aneignen! Daraus müssen die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen werden.

Die Fachsprachen werden im Lehrprogramm der allgemeinen 10jährigen Schule nicht berücksichtigt. Es wird den Schülern aber alles das, was sich die deutsche Durchschnittshochsprache aus dem Bereiche der Fachsprachen angeeignet hat, beigebracht.

Nach Beendigung der 10jährigen allgemeinen Grundschule kann der Absolvent eine zweijährige Fachschule oder eine zweijährige allgemeine Oberschule besuchen. In der Fachschule wird dem Schüler die entsprechende Fachsprache beigebracht. Er soll diese Fachsprache vorwiegend passiv beherrschen. In der allgemeinen Oberschule wird das Profil der Aneignung der deutschen Sprache nicht verändert. Das Lehrprogramm bildet eine unmittelbare Fortsetzung des Programms der allgemeinen 10jährigen Grundschule.

Absolventen sowohl der Fachschulen wie der allgemeinen zweijährigen Oberschulen können an beliebigen Hochschulen studieren. Wir erlauben uns, nachfolgend das Programm der Ausbildung von Germanisten in Polen darzustellen. Die Ausbildung der Germanisten determiniert in e n t s c h e i d e n d e r Weise die zukünftigen Kenntnisse der deutschen Sprache in Polen. Das Germanistikstudium dauert in Polen 4 Jahre. Die Deutschlehrausbildung bildet das Grundziel der polnischen Germanistik. Dementsprechend sind auch die Lehrpläne ausgearbeitet worden. Gemäß den Grundzielen der polnischen Germanistik, die einerseits von der polnischen Spezifität, andererseits von dem Profil und dem Status der deutschen Sprache in den deutschen Ländern determiniert waren, wurde das historische Element weitgehend begrenzt. Das betrifft sowohl die

historische Grammatik, die Geschichte der deutschen Sprache wie auch die Literaturgeschichte. Grundsätzlich wurde das Studium der historischen Elemente auf ein Jahr beschränkt. Bevorzugt werden die Gegenwartsliteratur sowie die deutsche Hochsprache der Gegenwart. Dabei sei bemerkt, daß wir das Historische zwar begrenzt, aber nicht abgeschafft haben! Wir sind der Auffassung, daß für ein tieferes Verständnis sowohl der Gegenwartssprache wie der Gegenwartsliteratur eine, wenn auch minimale, historische Grundlage nötig ist. Es wurde im breiteren Umfang die deutsche Landeskunde als obligatorisches Lehrfach für Germanisten eingeführt. Das Studium der deutschen Literatur bildet im Lehrprogramm der polnischen Germanistik nicht mehr das Hauptziel. Das Profil der modernen polnischen Germanistik kann man vielmehr als ein Studium der deutschen Kultur mit der Gegenwartsliteratur und der Gegenwartssprache als Schwerpunkten bezeichnen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die polnische Germanistik völlig von der Vorkriegsgermanistik, die man grundsätzlich als Studium der Literatur, und zwar dazu noch vorwiegend der älteren literarischen Epochen, bezeichnen könnte. Das Studium der Sprache umfaßte auch in der Vorkriegsgermanistik grundsätzlich nur die historische Grammatik sowie die Geschichte der deutschen Sprache. Dem Studium der Gegenwartssprache widmete man damals sehr wenig Aufmerksamkeit.

Das Studium der Sprache der Gegenwart wird nicht auf das Studium der Sprache der Literatur der Gegenwart beschränkt. Es werden in den Lehrplänen alle Grundvarianten der deutschen Hochsprache berücksichtigt, darunter in besonderem Maße die Umgangssprache, das Zeitungsdeutsch, die Reklamesprache, das Verwaltungsdeutsch usw. In dieser Hinsicht ist das Profil der germanistischen Lehrpläne der Hochschulgermanistik dasselbe wie das der allgemeinen 10jährigen Grundschule. Ebenso wie in den Lehrplänen der 10jährigen Grundschule werden in den Lehrplänen der Hochschulgermanistik **n i c h t** die Fachsprachen berücksichtigt. Fachtexte als Pflichtlektüre kommen nicht in Betracht. Der Grund besteht unter anderem darin, daß wir dem Studenten unmöglich alle Fachsprachen beibringen können.

In rein didaktischer Hinsicht unterscheiden wir den Lernprozeß vom Studium eines Objektes. In der Oberschule soll der Schüler vorwiegend lernen, an der Universität aber vorwiegend studieren. Das, was er erlernen soll, sollte er grundsätzlich mittels des Prozesses des Studierens bewerkstelligen. Das Profil der Vorkriegsgermanistik in Polen näherte sich tatsächlich diesem Ziel. Die heutige Germanistik kann sich das aber nicht leisten. Eine der Hauptaufgaben der modernen polnischen Germanistik ist, dem Studenten perfekte praktische Kenntnisse der deutschen Sprache beizubringen. Die Zahl der praktischen Übungen

beträgt in den letzten germanistischen Lehrplänen bis zu 10 Stunden wöchentlich. Der Germanistikstudent muß somit auch lernen; alle Vorlesungen, die immer mehr Seminarcharakter annehmen, sowie auch alle Seminare werden ausschließlich in deutscher Sprache gehalten, und zwar vom ersten Studiensemester an.

Das soeben umrissene Profil der polnischen Germanistik wird seit zwei Jahren in der Praxis realisiert. Mit der Reform der polnischen Germanistik haben wir schon in den ersten Nachkriegsjahren angefangen. Die Ziele, die wir in letzter Zeit erreicht haben, haben wir uns schon damals gesteckt. Mutatis mutandis wurden auch die Romanistik sowie die Anglistik in derselben Richtung umorganisiert. Wir sind aber heutzutage nicht am Ende der Reform der polnischen Germanistik sowie letzten Endes der ganzen Neuphilologie. Die Masse der Polen, die – als eine der Weltsprachen – die deutsche Sprache an der 10jährigen Grundschule gewählt haben, wird diese Sprache nicht zur Lektüre der schönen Literatur benutzen. Die Masse dieser Personen wird die deutsche Sprache in der Gestalt einer Fachsprache ausnutzen. Es kommen die Sprache der Wissenschaft, der Technik sowie der im breiten Sinne aufgefaßten Wirtschaft in Betracht. Für diese Ziele ist aber, wie leicht zu ersehen ist, aufgrund der derzeitigen Lehrpläne der Hochschulgermanistik der Absolvent als Lehrer aller dieser Fachsprachen nicht vorbereitet. Es handelt sich hier um Germanisten als Dozenten an verschiedenen Fachschulen sowohl der Ober- wie der Hochstufe (der Technischen sowie Landwirtschaftlichen Hochschulen, der Ökonomischen sowie Medizinischen Akademien usw.). Auch die breite Masse der niederen sowie des mittleren technischen Personals ruft nach sprachlichen Fachkursen. Die Kontakte dieser Schicht auf dem technischen Gebiet mit der deutschen Sprache wecken in vielen ein Bestreben, die deutsche Sprache in dem für sie nötigen Mindestmaße zu erwerben. Eine nicht zu unterschätzende Rolle des Interesses für die deutsche Sprache bildet der Touristenverkehr zwischen Polen und der DDR. Letztere Personen sind selbstverständlich nur an dem sogenannten Touristendeutsch interessiert.

Der allgemeine Ruf nach Ausbildung von Deutschlektoren, die die entsprechenden Fachsprachen beherrschen, ist seit einiger Zeit sehr laut geworden. Deutschlektoren, die in entsprechenden Fachsprachen gut bewandert sind, werden nicht nur in Schulen, sondern sogar in immer größerem Ausmaße in der Industrie angestellt. Es sieht so aus, als ob in jedem größeren Industriebetrieb neben den Planstellen für einen Psychologen und einen Soziologen auch Planstellen für Neuphilologen geschaffen werden müssen. Für die Bewältigung aller dieser Aufgaben eignet sich, wie leicht zu ersehen ist, das derzeitige Profil der germanistischen Studien nicht. Man wollte deshalb in den Lehrplänen der

germanistischen Studien die Fachsprachen berücksichtigen. Dieser Gedanke traf aber auf unüberwindbare Schwierigkeiten. Wie wir schon betont haben, kann man doch nicht allen Germanistikstudenten alle Fachsprachen beibringen. Letzten Endes wurde ein anderer Ausweg gefunden: Die Schaffung eines postgradualen Studiums, das den Absolventen der Germanistik die entsprechende Fachsprache beibringen würde. Dieses Postdiplomstudium soll ein Jahr dauern und vorwiegend praktischen Charakter tragen. Dabei sollen bestimmte Fachsprachen, die miteinander verwandt sind, beispielsweise die des Bauwesens, als ein Postdiplomstudium aufgefaßt werden. Wir sind uns der großen Schwierigkeiten, die sich auf dem Wege der Realisierung dieser Art von Postdiplomstudien ergeben werden, bewußt. Wir stehen aber vor einer Notwendigkeit, die uns seitens der Bedürfnisse unserer Nationalwirtschaft aufgezwungen wurde. Es wird gewiß große Schwierigkeiten bei der Beschaffung eines entsprechenden Lehrpersonals für derartige Postdiplomstudien geben. Grundsätzlich müssen es von Haus aus Diplomgermanisten sein. Hierzu soll gleich gesagt werden, daß wir schon experimentell an der Warschauer Universität, und zwar am Institut für angewandte Sprachwissenschaft, mit dem Aufbau solcher Arten von Postdiplomstudien angefangen haben.

Neben den Fachsprachen-Postdiplomstudien planen wir die Errichtung von Postdiplomstudien anderer Art. So zum Beispiel denkt man an ein Postdiplomstudium, das dem Studium der historischen Grammatik, der Geschichte der deutschen Sprache sowie der deutschen Mundartkunde gewidmet sein wird. Dieses Studium sollen vorwiegend diejenigen Germanisten absolvieren, die eine entsprechende wissenschaftliche Laufbahn einschlagen wollen. Die Errichtung dieser Art von Postdiplomstudien wird durch die spezifischen deutsch-polnischen historischen Beziehungen determiniert. Noch eine andere Art des Postdiplomstudiums wird das schon in seinen Anfängen an der Warschauer Universität existierende Übersetzerstudium sein. Je nach dem praktischen Bedarf werden in Zukunft Postdiplomstudien entsprechender Art ins Leben gerufen werden. Auch die Zahl der entstehenden Postdiplomstudien wird vom Bedarf seitens der Praxis determiniert.

Jeder Student einer F a c h h o c h s c h u l e soll das Aneignen derjenigen Fremdsprache fortsetzen, die er schon an der 10jährigen allgemeinen Grundschule gewählt hat. Es soll ihm in der Zukunft ermöglicht werden, am Fremdsprachenunterricht während der ganzen Zeit seiner Studien teilzunehmen. Als Pflichtteilnahme werden 2 bis 3 Jahre vorgeschlagen. Es ist vorgesehen, daß die Studenten, die am Fremdsprachenunterricht nur zwei bis drei Jahre teilnehmen werden, diese Sprache vorwiegend passiv beherrschen sollen, diejenigen

aber, die an diesem Unterricht während der ganzen Studienzzeit teilnehmen werden, diese Sprache auch aktiv beherrschen sollen, wenigstens in ihrem Fachbereich.

Es soll auch ermöglicht werden, daß Studenten von Fachhochschulen eine andere Fremdsprache als die, die sie an der 10jährigen Schule gewählt haben, erlernen können. Für diese Studenten werden Speziallektorate errichtet. Das Lehrprogramm wird sowohl die Alltagssprache wie die entsprechende Fachsprache berücksichtigen müssen.

Wir haben oben neben den technischen Fachsprachen auch die Sprache der Wissenschaft erwähnt. Im Grunde genommen sind das alles Fachsprachen. Zu diesen Fachsprachen gehört auch die Sprache der Wirtschaft. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Sprache der Poesie und überhaupt der schönen Literatur auch zu den Fachsprachen gehört! Nebenbei sei bemerkt, daß sich mit dieser letzten Fachsprache der Sprachwissenschaftler und nicht der Literaturwissenschaftler befassen sollte. Letzten Endes müssen wir zu dem Ergebnis kommen, daß an der Universität jede Universitätsdisziplin ihre eigene Fachsprache besitzt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß zum Beispiel ein Philosophiestudent und noch mehr ein Wissenschaftler, der sich mit philosophischen und anderen Fragen befaßt, die deutsche Sprache in seinem Fachbereich nicht wenigstens passiv zu beherrschen vermag.

Kurz zusammenfassend kann man sagen, daß die deutsche Sprache in dem zukünftigen mehrsprachigen Polen die zweite Stelle im Bereich der Westsprachen einnehmen wird. Sie wird vorwiegend in der Gestalt von entsprechenden Fachsprachen benutzt. Die passive Form des Gebrauchs wird weitgehend die vorherrschende sein. Das gilt sowohl für die Sprech- als auch für die Schreibsprache. Grundsätzlich wird der polnische Mehrsprachler die deutsche Sprache in ihrer Schreibform benutzen. Die soeben dargestellten Tatsachen bilden für uns eine Grundlage zur Ausarbeitung der Organisation des Deutschunterrichts sowie der Lehrpläne in unserem Lande. Wir haben dabei dem „technischen Zeitalter“ Rechnung getragen, seinen Einfluß aber nicht verabsolutiert.